

Reinhard Ibler und Andreas Ohme (Hg.)

Holocaustliteratur

*Überlegungen zu Reichweite und Grenzen
eines literaturwissenschaftlichen Konzepts*

Materialien des gleichnamigen Panels beim 12. Deutschen Slavistentag
2015 in Gießen

Reinhard Ibler und Andreas Ohme (Hg.)

Holocaustliteratur

Überlegungen zu Reichweite und Grenzen eines
literaturwissenschaftlichen Konzepts

Materialien des gleichnamigen Panels beim 12. Deutschen Slavistentag 2015 in Gießen

Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa

herausgegeben von Reinhard Ibler

ISSN 2195-1497

- 18 *Adam Jarosz*
Der Spiegel und die Spiegelungen
Über Geschlecht und Seele im Werk von Stanisław Przybyszewski
ISBN 978-3-8382-1246-3
- 19 *Šárka Sladovníková*
The Holocaust in Czechoslovak
and Czech Feature Films
ISBN 978-3-8382-1196-1
- 20 *Julia Spanberger*
Grenzen und Grenzerfahrungen in den Texten Viktor Pelevins
Eine Analyse seiner frühen Prosa
ISBN 978-3-8382-1460-3
- 21 *Magda Dolinska-Rydzek*
The Antichrist in Post-Soviet Russia:
Transformations of an Ideomorph
ISBN 978-3-8382-1545-7
- 22 *Martina Napolitano*
Sasha Sokolov: The Life and Work of the Russian "Proet"
ISBN 978-3-8382-1619-5
- 23 *Astrid Maria Ottilie Shchekina-Greipel*
Deutsch-sowjetischer Kulturtransfer unter totalitären Bedingungen
Heinrich Böll und Günter Grass in der Sowjetunion (1953–1985)
ISBN 978-3-8382-1660-7
- 24 *Dora Komnenovic*
Reading between the Lines
Reflections on Discarded Books and Transition in (Post-)Yugoslavia
ISBN 978-3-8382-1643-0

Reinhard Ibler und Andreas Ohme (Hg.)

HOLOCAUSTLITERATUR

Überlegungen zu Reichweite und Grenzen eines
literaturwissenschaftlichen Konzepts

Materialien des gleichnamigen Panels beim
12. Deutschen Slavistentag 2015 in Gießen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-7673-1

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2021

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhalt

REINHARD IBLER/ANDREAS OHME:

Vorwort 7

Das Konzept „Holocaustliteratur“: theoretische Zugriffe 13

ANDREAS OHME:

Holocaustliteratur: Überlegungen zu einem
umstrittenen literaturwissenschaftlichen Konzept 15

THOMAS SCHMIDT:

Holocaustliteratur und Authentizität:
Einige Überlegungen zu einem schwierigen Verhältnis 45

AGATA FIRLEJ:

Holocaustliteratur als literarisches Paradigma 57

Reichweite und Grenzen des Konzepts: Fallbeispiele 79

IRIS BAUER – HANS-CHRISTIAN TREPTE:

Zur vielstimmigen Aneignung jüdischer Narrative
in der zeitgenössischen polnischen Literatur 81

ELISA-MARIA HIEMER:

Wider das Überlebenden-Narrativ.
Für einen neuen Umgang mit Literatur jüdischer Provenienz 115

ANDREA MEYER-FRAATZ:

Auschwitz Café von Dragan Radulović vs. *Café Auschwitz* von Dirk Brauns:
Überlegungen zur Reichweite des Begriffs der Holocaustliteratur 135

REINHARD IBLER:

Die gebrauchte Shoah: Zu Maxim Billers Erzählung *Harlem Holocaust* 153

Personenverzeichnis 173

Vorwort

Texte, die auf den organisierten Völkermord der Nationalsozialisten Bezug nehmen, werden häufig unter dem Begriff ‚Holocaustliteratur‘ zusammengefasst. Als eigener Forschungszweig hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Holocaustliteratur in den achtziger Jahren etabliert und vor allem in den vergangenen fünfzehn Jahren eine zunehmende Dynamisierung erfahren, u.a. durch die Einrichtung spezialisierter Forschungszentren und -verbünde. Aufgrund der enormen Bedeutung der Holocaustliteratur in den mittel- und osteuropäischen Literaturen kommt den betreffenden Einzeldisziplinen wie Germanistik, Slavistik, Baltistik usw. wie auch der literaturwissenschaftlichen Komparistik hier eine wichtige Aufgabe zu. Das wissenschaftliche Hauptaugenmerk lag bislang auf dem Erinnerungsdiskurs, dem es primär darum geht, die Rolle literarischer wie nichtliterarischer Texte bei der Verankerung des Holocaust im kollektiven Gedächtnis zu erforschen. Zu dieser Problematik ist eine Fülle erhellender Studien erschienen. Hingegen besteht in der Auseinandersetzung mit der Holocaustliteratur als einem sinn- und erkenntnisbildenden Konzept erheblicher Nachholbedarf. Schon im Hinblick auf die Funktionalität und den Geltungsbereich des Begriffs Holocaustliteratur sind viele Fragen offen: Handelt es sich um eine rein themenbezogene Kategorie oder können wir gar von einer eigenen Gattung bzw. einem Genre Holocaustliteratur sprechen? Was wäre der wissenschaftliche Mehrwert eines solchen Konzepts? Welche Textsorten können angesichts der Tatsache, dass sich authentische Zeugnisse von Betroffenen, Erinnerungen von Beobachter*innen des Geschehens und fiktionale Werke von Repräsentant*innen unterschiedlicher Generationen hinsichtlich ihrer Aussageintention und ihres Referenzspektrums teils beträchtlich voneinander unterscheiden, unter dem Begriff der Holocaustliteratur subsumiert werden? In welcher Weise fügt sich Holocaustliteratur in das herkömmliche Verständnis von Literatur ein und wo zeigen sich ggf. Brüche? Inwieweit kongruiert die Holocaustliteratur mit der ‚normalen‘ literarischen Evolution und wo gibt es evtl. Abweichungen und Sonderentwicklungen?

Von diesen und ähnlichen Fragen waren wir geleitet, als wir uns im Vorfeld des 12. Deutschen Slavistentags, der vom 1. bis 3. Oktober 2015 an der Justus-

Liebig-Universität Gießen stattfand, entschlossen, ein Panel zum Thema *Holocaustliteratur* zu organisieren. Im Rahmen der Vorträge und Diskussionen sollte anhand unterschiedlicher methodischer Näherungen und auf der Grundlage konkreten, exemplarischen Textmaterials ein möglichst umfassendes Bild von der Reichweite und den Grenzen des Begriffs Holocaustliteratur als eines literaturwissenschaftlichen Konzepts entstehen. Das bedeutet in erster Linie, zu hinterfragen, wo Funktionalität und Sinnhaftigkeit einer solchen Begrifflichkeit, namentlich mit Blick auf immer neue und in der zeitgenössischen Literatur vielfältiger werdende Formen der Auseinandersetzung mit dem Genozid, zu verorten sind. Das am 3. Oktober 2015 veranstaltete Panel stieß auf reges Interesse und die Vorträge waren von spannenden Diskussionen begleitet, was uns zur Einsicht geführt hat, dass der Gesprächsfaden zu dieser höchst aktuellen Thematik nicht abreißen sollte. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, die Beiträge des Panels, ergänzt um einige weitere, für die Fragestellung einschlägige Studien, in einem Buch zu veröffentlichen.

Dieses Buch, das hiermit vorliegt, enthält sieben Beiträge von Vertreter*innen der literaturwissenschaftlichen Slavistik, die sich alle schon über einen längeren Zeitraum mit Fragen der Holocaustliteratur beschäftigen und dazu publiziert haben. Der Band stellt nicht den Anspruch, die Thematik in enzyklopädischer Vollständigkeit und unter Rückgriff auf eine einheitliche Methodik aufzuarbeiten. Unserer Meinung nach ist die Wissenschaft von einem solchen Anspruch ohnehin noch weit entfernt. Stattdessen soll es in diesem Sammelband vor allem darum gehen, gedankliche, inhaltliche und methodische Impulse zusammenzutragen, welche die Grundlage für eine systematische Erforschung der Problematik bilden könnten. Aus diesem Grund haben wir Kolleginnen und Kollegen zu Beiträgen eingeladen, die eine gewisse Bandbreite literaturwissenschaftlicher Forschung repräsentieren, und ihnen die methodische Ausrichtung und den thematischen Zuschnitt ihrer Texte selbst überlassen. Essenziell war für uns in erster Linie, dass die Verfasser*innen die Ausgangsfrage nach Reichweite, Grenzen und Funktionalität des Konzepts Holocaustliteratur stets im Auge behalten.

Die ersten drei Beiträge verbindet, dass sie sich dem Thema in erster Linie theoretisch nähern, doch tun sie dies auf unterschiedliche Weise. Unter Rückgriff auf die reiche Forschungsliteratur diskutiert *Andreas Ohme* die verschiede-

nen Verständnisweisen des Literaturbegriffs im Zusammenhang mit dem Konzept der Holocaustliteratur und damit auch die Frage, welche Texte zum Gegenstandsbereich der literaturwissenschaftlichen Forschung recht eigentlich gehören. Bezugnehmend auf sprachlogische und funktionale Kategorien argumentiert er gegen die poststrukturalistische Ausweitung des Literatur- und Textbegriffs, um auf diese Weise nicht nur ein plausibles und intersubjektiv nachvollziehbares Textkorpus konstituieren, sondern auch die spezifisch literaturwissenschaftliche Kompetenz im Umgang mit der Holocaustliteratur legitimieren zu können. In eine vergleichbare Richtung weist die Argumentation von *Thomas Schmidt*. Er erörtert in seinem Beitrag einige prinzipielle mit der Holocaustliteratur verbundene Probleme, die in Bezug auf die neueren Entwicklungen wiederholt kritische und polemische Reaktionen hervorgerufen haben. Schmidt sieht den Grund hierfür primär darin, dass die Holocaustliteratur sich in einem Spannungsfeld konträrer Zuordnungsrelationen wie Literatur/Nichtliteratur, Ethik/Ästhetik, Authentizität/Fiktionalität usw. bewegt, innerhalb derer sich die Schwerpunkte und Grenzen im Verlauf der literarisch-kulturellen Entwicklung immer wieder verschoben haben. Der Grund für Missverständnisse und Irritationen bestehe in der präskriptiven Anwendung eines festen, für unveränderlich erachteten Konzepts. Zur Auflösung dieses Konflikts plädiert Schmidt auch im Hinblick auf die Holocaustliteratur für die Anwendung eines konsequent deskriptiven Ansatzes, der eine offene, die Relativität und Veränderlichkeit akzeptierende Auseinandersetzung ermöglichen würde. *Agata Firlej* hingegen betont das mythenbildende Potential der Holocaustliteratur und betrachtet diese als eine Art neues literarisches Paradigma, das sich in formaler wie motivisch-thematischer Hinsicht eine Reihe spezieller Verfahren, Ausdrucksformen u.dgl. geschaffen hat, von denen einige besonders markante herausgegriffen und näher vorgestellt werden. In ihrem methodisch breit angelegten Aufsatz, der u.a. auch auf philosophischen und psychologischen Prämissen beruht, erläutert sie ihre Sichtweise an Beispielen aus der polnischen und der tschechischen Literatur.

Die vier folgenden Aufsätze unternehmen demgegenüber den Versuch, die Reichweite und die Grenzen des Konzepts der Holocaustliteratur anhand von Beispielen aus unterschiedlichen Nationallaturen, nicht selten auch in einem komparatistischen Zugriff, herauszuarbeiten. So weisen *Iris Bauer* und *Hans-*

Christian Treppe in ihrem gemeinsamen Beitrag eine Reihe auffälliger Tendenzen beim Umgang mit der Holocaust-Problematik in der aktuellen polnischen Literatur auf und zeigen an Texten von Joanna Bator, Jarosław Kamiński und Igor Ostachowicz exemplarisch, wie sehr sich das Konzept Holocaustliteratur gegenüber seinen Anfängen vor allem im vergangenen Jahrzehnt verschoben und erweitert hat. Weit über die herkömmliche Behandlung des Holocaust-Themas gehen auch viele autobiographische Werke junger jüdischer Autor*innen hinaus, für die das Holocaust-Erbe eher eine Last darstellt und die sich dadurch in ihrer Identitätssuche eingeschränkt fühlen. Dieses neue Selbstverständnis zeigt *Elisa-Maria Hiemer* in ihrem Beitrag an je einem Beispiel aus der polnischen (Piotr Paziński) und deutschen Gegenwartsliteratur (Channah Trzebiner) auf und plädiert vor dem genannten Hintergrund auch für eine breite, nicht auf den Holocaust reduzierte Interpretation dieser Werke. Auch im Beitrag von *Andrea Meyer-Fraatz* geht es um die Erkundung neuer Formen und Funktionen in der literarischen Verarbeitung der Holocaust-Motivik. Hierzu werden zwei Werke herangezogen: das eines montenegrinischen (Dragan Radulović) und das eines deutschen Autors (Dirk Brauns). Die beiden in Thema und Gestaltung sehr unterschiedlichen Romane sind durch das Titelmotiv des *Café Auschwitz* verbunden und, jeder auf seine Weise, durch einen neuartigen Umgang mit der Holocaust-Problematik geprägt, wobei auch gängige Tabus gebrochen werden: Im einen Fall wird das Postulat von der Einmaligkeit und Unvergleichbarkeit des Holocaust ignoriert, indem dieser zur Chiffre für andere Genozide stilisiert wird; im anderen wird das traditionelle moralische Prinzip der Opferdominanz verletzt, indem sich der Fokus des Interesses hin zu den Tätern des Holocaust verschiebt. Ein Extrembeispiel für die provokative In-Frage-Stellung eingefahrener Formen des Umgangs mit dem Holocaust ist das Schaffen von Maxim Biller, eines in Prag geborenen deutsch-jüdischen Autors russischer Abstammung, der gegen die jüdische Opferhaltung ebenso polemisiert wie gegen deutsche Schuldrituale. Anhand einer frühen Erzählung veranschaulicht *Reinhard Ibler* Billers kritische Einstellung zur Holocaustliteratur und deren Rezeption. Hier wie auch im Aufsatz von *Elisa-Maria Hiemer* werden Werke vorgestellt, die ganz explizit die Frage nach den Grenzen des Begriffs Holocaustliteratur aufwerfen.

Die sieben Beiträge des Bandes eint unabhängig davon, ob ihr Zugang eher theoretischer oder exemplarisch-analytischer Natur ist, eine wesentliche Erkenntnis: Die literaturwissenschaftliche Erforschung der Holocaustliteratur kommt ohne präzise Definition ihres Untersuchungsgegenstandes nicht aus, doch impliziert eine solche Definition keineswegs, dass es sich dabei um ein starres System handelt. Vielmehr erweist sich die Holocaustliteratur als ein in all seinen strukturellen wie funktionalen Facetten veränderliches Phänomen der Literatur- und Kulturgeschichte, das aufgrund seiner thematischen Breite und der Vielfalt ästhetischer Gestaltungsmöglichkeiten zu immer neuen Lektüren und Relektüren einlädt.

Marburg und Greifswald im August 2021

Reinhard Ibler, Andreas Ohme

**Das Konzept „Holocaustliteratur“:
theoretische Zugriffe**

Holocaustliteratur:
Überlegungen zu einem
umstrittenen literaturwissenschaftlichen Konzept

Andreas Ohme, Greifswald

Solange ein Konsens darüber besteht, dass die möglichst präzise Beschreibung ihrer jeweiligen Gegenstände zu den zentralen Aufgaben einer jeden Wissenschaft gehört, solange wird die wissenschaftliche Terminologie einen wesentlichen Bestandteil der Theoriebildung ausmachen.¹ Die mit wissenschaftlichen Begriffen verbundenen Konzepte erfüllen nämlich stets eine wichtige heuristische Funktion, sei es bei der Konstitution des eigentlichen Untersuchungsgegenstandes (etwa eines Textkorpus), sei es bei dessen Unterteilung und der damit verbundenen Scheidung unterschiedlicher Phänomene. So kommt etwa die Literaturwissenschaft nicht umhin, ihren Gegenstand, also die Literatur, zu definieren, d.h. den entsprechenden Ausschnitt aus dem Gesamtuniversum aller Texte zu bestimmen, mit dem sie sich beschäftigt, um im Anschluss daran diesen Ausschnitt nach weiteren Kriterien zu ordnen. Anhand des Aufweises von Ähnlichkeiten und Unterschieden ist es dann möglich, die Spezifik eines konkreten Textes zu erfassen und intersubjektiv kommunizierbar zu machen. Hierzu dienen die unterschiedlichsten Typologien mit ihrer je spezifischen Begrifflichkeit, angefangen bei den Bezeichnungen für Gattungen und rhetorische Verfahren über die Verslehre bis hin zur Erzählertypologie, um lediglich einige Beispiele anzuführen.

¹ Ein solcher Konsens ist keineswegs selbstverständlich. So verweigert sich etwa, wie wiederholt festgestellt worden ist, die Sprachphilosophie des Dekonstruktivismus einer begrifflichen Theoriebildung und damit auch einer intersubjektiven Analyse des jeweiligen Gegenstands. Vgl. dazu u.a. Gehring 2004, 388 und Schmitz-Emans 2010, 105. Die Folgen einer solchen Auffassung für die Geisteswissenschaften hat Douwe Fokkema bereits 1994 formuliert: „Wird die Möglichkeit einer Metasprache verworfen, wie etwa von Derrida [...] und, nach seinem Vorbild, von LaCapra [...], so wird auch die prinzipielle Trennung von Subjekt und Objekt unmöglich, und wird das Streben nach Wissenschaftlichkeit innerhalb der Humaniora als deplaziert verworfen“ (Fokkema 1994, 148). An die Stelle eines wohlverstandenen Streits um die Plausibilität einzelner Analyseinstrumente treten dann individuelle Lektüren, die zwar aufgrund von Belesenheit und Textgespür durchaus brillant sein können, jedoch niemals wissenschaftlich, weil sie grundlegenden Anforderungen von Wissenschaftlichkeit nicht genügen.

Ein Großteil der literaturtheoretischen Debatten dreht sich deshalb darum, die bestehenden Begriffe möglichst plausibel zu definieren oder sie, wenn sie in dieser Hinsicht grundsätzlich problematisch erscheinen, durch präzisere Begriffe zu ersetzen.² Daraus resultiert die jeweilige Begriffsgeschichte, in deren Verlauf rivalisierende Definitionen der einzelnen Termini vorgeschlagen worden sind. Infolgedessen sieht sich jeder Forschende mit einer Vielzahl von Definitionen ein und desselben Konzepts konfrontiert, die häufig nicht mehr zu überschauen ist, woraus geradezu ein Topos in jenen literaturwissenschaftlichen Arbeiten geworden ist, die sich mit einem bestimmten Begriff auseinandersetzen. Dieser Umstand vermag nicht zu verwundern, wenn man sich die Dauer der Debatte um einzelne Begriffe vor Augen führt. So wird etwa um die Abgrenzung der grundlegenden Gattungs-Trias von Lyrik, Epik und Dramatik bereits seit über 2000 Jahren gerungen. Angesichts des im Vergleich dazu noch jungen Begriffs der Holocaustliteratur mag die Vielzahl der zu ihm erschienenen Arbeiten dann aber vielleicht doch überraschen. Bevor ich mich dem Terminus selbst zuwende, seien deshalb einige Überlegungen zu dessen Konjunktur angestellt.

Die unter dem Begriff ‚Holocaust‘ zusammengefassten Verbrechen werden als radikaler Zivilisationsbruch empfunden, dessen Erinnerung es zu bewahren gilt, nicht nur um des Andenkens an die Opfer willen, sondern auch als Mahnung für die Gegenwart und die Zukunft, um auf diese Weise eine Wiederholung derartiger Verbrechen zu verhindern. Dementsprechend groß ist die Aufmerksamkeit für all jene Texte, die Aspekte des Holocaust zum Gegenstand haben. Zudem ist mit dem *cultural turn* die Erinnerungskultur ganz allgemein zu einer Leitkategorie der Geisteswissenschaften erhoben worden, und so ist es kein Zufall, dass die massenhafte Auseinandersetzung mit der medialen Vermittlung des Holocaust gerade in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts eingesetzt hat.³ Unter wissenschaftspolitischer Perspektive kommt hinzu, dass die

² So hat sich etwa erwiesen, dass die Begriffe *skaz* und *unreliable narration* aufgrund der Komplexität der solchermaßen bezeichneten Phänomene unzulänglich sind und deshalb durch präzisere Beschreibungsinstrumente ersetzt werden sollten. Vgl. dazu Ohme 2015.

³ Ein Anlass dafür war sicherlich auch die 1979 in der Bundesrepublik Deutschland ausgestrahlte amerikanische Fernsehserie *Holocaust*. Eine Zwischenbilanz zu verschiedenen relevanten Aspekten der Erinnerungskultur an der Jahrtausendwende wird in dem von Volkhard Knigge und Norbert Frei 2002 herausgegebenen Band *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord* gezogen.

Geisteswissenschaften im Allgemeinen und die Philologien im Besonderen im Zeitalter des Neoliberalismus einem bis dahin nicht gekannten Legitimationsdruck ausgesetzt und auf diese Weise gezwungen worden sind, ihren gesellschaftlichen Nutzen nachzuweisen. Die Beschäftigung mit dem Holocaust und der damit verbundene Beitrag zur Erinnerungskultur erweisen sich vor diesem Hintergrund als äußerst dankbar, weil deren Legitimation schon aus ethischen Gesichtspunkten nicht zu hinterfragen ist.

Angesichts der Dimension der Verbrechen wird aber auch immer wieder die These vertreten, dass von der Holocaustliteratur als wissenschaftlichem Gegenstand selbst eine ethische Betrachtungsweise gefordert werde. So meint etwa Alvin Rosenfeld (2000, 20), dass der Begriff Holocaustliteratur nicht rein thematisch aufgefasst und deshalb auch nicht mit Begriffen wie Kriegsliteratur oder Literatur über die Seefahrt verglichen werden könne. Ihre Sonderstellung gewänne die Holocaustliteratur aus ihrer Funktion, die Rosenfeld bestimmt als „Versuch, dem spärlichen Rest dessen, was uns vom Begriff des Humanen noch geblieben ist, die Möglichkeit eines Fortbestehens – eine Zukunft der Menschheit sei hier einmal vorausgesetzt – zurückzugewinnen“ (ebd., 21). Aus diesem Grunde müssten an diesem Untersuchungsgegenstand auch alle bisherigen literaturwissenschaftlichen Methoden versagen, sodass speziell für die Holocaustliteratur eine neue Art der Analyse entwickelt werden müsse (vgl. ebd., 26f.). Anhand der thematischen Spezifik wird hier also eine Sonderstellung all jener Texte im Gesamtuniversum der Literatur postuliert, die den Holocaust zum Gegenstand haben. Eine dermaßen ethisch aufgeladene Sichtweise tendiert allerdings nicht selten dazu, die moralische Bewertung der Texte über deren wissenschaftliche Beschreibung zu stellen, wofür die Studie von Rosenfeld selbst ein gutes Beispiel ist. Rosenfeld geht nämlich davon aus, dass nicht alle Darstellungen des Holocaust über das gleiche Maß an Legitimität verfügen. Legitim seien lediglich jene Darstellungen, die sich getreu an die historischen Fakten hielten und damit als authentisch angesehen werden könnten. Abweichungen von den Fakten würden hingegen Holocaust-Leugnern und -Leugnerinnen in die Karten spielen (vgl. ebd., 158) und zudem zu einer sprachlich inadäquaten Ausdrucksweise führen